

Widerstand findet Stadt: präfigurative Praxis als transnationale Politik "rebellischer Städte"

Paul Sörensen

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Sörensen, Paul. 2019. "Widerstand findet Stadt: präfigurative Praxis als transnationale Politik 'rebellischer Städte'." *Zeitschrift für Politische Theorie* 10 (1): 29–48.
<https://doi.org/10.3224/zpth.v10i1.03>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

CC BY-SA 4.0



Widerstand findet Stadt. Präfigurative Praxis als transnationale Politik ‚rebellischer Städte‘

*Paul Sörensen**

Schlüsselwörter: Widerstand, transnational, Stadtpolitik, Präfiguration, Munizipalismus

Abstract: In der sozialwissenschaftlichen Forschung herrscht ein defensives Widerstandsverständnis vor, dem der vorliegende Beitrag ein proaktives, welterschließendes Konzept von Widerständigkeit entgegenstellt. Expliziert wird dies in Form einer Auseinandersetzung mit dem global beobachtbaren Erstarken munizipalistischer Bewegungen, die – aktuelle Transformationstheorien aufgreifend – als ‚munizipalistische Präfiguration‘ gedeutet werden. Diesen Manifestationen proaktiven Widerstands, so wird gezeigt, liegt ein zweifacher transnationaler Charakter zugrunde, der im Bestreben globaler Vernetzung und dem Anspruch auf ‚Transzendierung des Nationalen‘ zu Tage tritt.

Abstract: In social science research, a defensive understanding of resistance prevails, which the paper confronts with a proactive, world-disclosing concept of resistance. This is explicated in the form of an examination of the globally observable increase in municipal movements, which – taking up current theories of transformation – are interpreted as ‚municipal prefiguration‘. These manifestations of proactive resistance, it is shown, are based on a twofold transnational character that comes to light in the pursuit of global networking and the claim of ‚transcending the national‘.

„La ola 15M ha aterrizado en las playas del ›municipalismo.‹“
Observatorio Metropolitano de Madrid 2014:13

„[E]s gibt heute ein europäisches Kulturbewusstsein, und es gibt eine Reihe von Äußerungen von Intellektuellen und Politikern, welche die Notwendigkeit einer europäischen Union behaupten: man kann auch sagen, dass der historische Prozess zu dieser Union hinstrebt und es viele materielle Kräfte gibt, die sich nur in dieser Union entfalten können: wenn es in x Jahren diese Union geben wird, wird das Wort ‚Nationalismus‘ die gleiche archäologische Bedeutung haben wie das Wort ‚Munizipalismus‘.“

Gramsci 1939, Gefängnishefte, Heft 6, § 78

Über 80 Jahre nach ihrer Niederschrift muss Antonio Gramscis Prognose als widerlegt gelten. Der supranationale Staatenbund Europäische Union ist existent, steht jedoch massiv unter Druck einer neuen ‚nationalen Internationale‘, die tatkräftig an dessen Rückabwicklung arbeitet. Ebensowenig aber kann Munizipalismus als archäologisches Relikt

* Paul Sörensen, Universität Augsburg
Kontakt: paul.soerensen@phil.uni-augsburg.de

gelten. Allerorten, nicht nur in Europa, ist eine verstärkte Ausrichtung politischer Bewegungen auf die Stadt zu konstatieren – sei es in Form diverser Recht-auf-Stadt-Initiativen, des Solidarity-City-Netzwerks im deutschsprachigen Raum bzw. den Sanctuary Cities in Nordamerika und Großbritannien, der Transition-Town-Initiativen und nicht zuletzt auch der munizipalistischen Bewegungen im Spanien der Zeit nach den Platzbesetzungsbewegungen von 2011/12.¹

Wenngleich urbane politische Bewegungen und städtische Kämpfe eine lange und vielfältige Geschichte aufweisen (vgl. Hobsbawm 1969; Hou / Knierbein 2017), so ist in den letzten Jahren global eine Intensivierung zu beobachten, die sich thematisch auch in zahlreichen bewegungsnahen Publikationen niederschlägt, welche sich häufig im Grenzbereich zwischen aktivistischen und wissenschaftlichen Zugängen bewegen.² Im wissenschaftlichen Feld im engeren Sinne sind die Stadt und das Urbane insbesondere in den Disziplinen der Geographie und Soziologie stets zentrale Forschungsgegenstände gewesen und das gerade auch als Orte des Politischen und politisch umkämpfte Räume. Im Bereich der Politikwissenschaft und insbesondere auch der politischen Theorie wurde der Stadt hingegen, von einigen Ausnahmen abgesehen, nahezu keine Aufmerksamkeit zuteil (vgl. Prell 2016: 89 ff.).³ Mag sich diese Leerstelle disziplingeschichtlich mit einem gewissen (National)Staatszentrismus erklären (vgl. Magnusson 2011), so ist in Zeiten einer massiven Bevölkerungskonzentration in Metropolen, weltweit zunehmender Verstädterung und des immensen Bedeutungszuwachses von Städten als politischen Akteuren eine auch politikwissenschaftlich elaborierte Auseinandersetzung dringend geboten.

Eine umfassende *politische Theorie der Stadt* kann und soll hier nicht geleistet werden. Vielmehr soll der einleitend genannte munizipalistische Trend, die intensivierte Ausrichtung politischer Bewegungen auf die *Stadt als Aktionsraum* – damit ist gemeint, dass Stadt nicht nur *als Bühne*, sondern auch *als Gegenstand* und *Ausgangspunkt* politischen Handelns fungiert – unter die Lupe genommen und widerstandstheoretisch als *transnationale Widerstandspraxis* zu deuten versucht werden. Wenngleich es etwas verfrüh erscheint, von einer ‚munizipalistischen Internationale‘ (Shea Baird 2017) oder gar der Ablösung der westfälischen Staatenordnung durch eine munizipalistische ‚Order of Barcelona‘ (Pinto 2017) zu sprechen und man sich vor eilfertigen Vereinheitlichungen der zwar global beobachtbaren, je für sich gesehen aber sehr lokalspezifisch ansetzenden Praktiken und Kämpfe hüten sollte, so möchte ich die These vertreten, dass in allen Manifestationen dieses ‚transnationalen Munizipalismus‘ (Fowler 2017) eine Art gemeinsamer transformations- und widerstandstheoretischer Kern steckt. Es handelt sich, so möchte ich zeigen, um

-
- 1 Für einen Überblick in globaler Perspektive vgl. Shea Baird 2017. Die Bezeichnungen ‚munizipalistische Bewegungen‘ bzw. ‚munizipalistische Projekte‘ verwende ich im Folgenden nicht immer völlig trennscharf. Ich bevorzuge dabei jedoch ersten Ausdruck, wenn es um stadtpolitische Akteure, Gruppen oder Konstellationen von Akteuren geht, wohingegen ich letzteren im Zusammenhang konkreter, von diesen Akteuren umgesetzter (oder umzusetzen versuchter) Vorhaben im stadtpolitischen Kontext gebrauche.
 - 2 Für den deutschsprachigen Raum wären etwa die Schwerpunktthefte der Magazine *Widerspruch* (*Konzerne Stadt Demokratie*; 2016), *ROAR* (*The City Rises*; 2017), *dérive* (*Demokratie*; 2017) und *engagée* (*Radical Cities – Rebell Democracy*; 2018) sowie der *FUTURZWEI* Zukunftsalmalnach 2017/18, die von Wenke Christoph und Stefanie Kron editierte Broschüre *Solidarische Städte in Europa* der Rosa Luxemburg Stiftung (2019), die seit Mai 2019 erscheinende Zeitschrift *Común. Magazin für stadtpolitische Interventionen* (<http://comun-magazin.org/>) oder das 2017 von medico international veranstaltete Symposium *Weltffene Städte* (<https://www.medico.de/weltffene-staedte-16761/>) zu nennen.
 - 3 Für eine ähnliche, auf dem anglophonem Raum bezogene Diagnose vgl. Webb 2017, 18–36. Ausnahmen stellen die Schriften Magnussons (1996; 2011; 2015) sowie zuletzt Barber (2013) dar.

eine *Widerstandspraxis in welterschließender Absicht*, die von den in der einschlägigen Literatur nach wie vor vorherrschenden, defensiven Widerstandsbestimmungen abweicht. Dazu soll in einem ersten Schritt erhellt werden, wie sich das bewegungspolitische Interesse an der Stadt als Aktionsraum erklären lässt und ob und inwiefern die ‚munizipalistische Strategie‘ in den transformationstheoretischen Debatten der vergangenen Jahre verortet werden kann (1.). Anschließend wende ich mich dem zuletzt vielbeachteten Konzept der *präfigurativen Politik* zu (2.), das es in modifizierter Form – als *munizipalistische Präfiguration* – erlaubt, derartiger Praktiken begrifflich-theoretisch habhaft zu werden (3.). Mit dem so entwickelten Konzept sind sodann die Grundlagen für die abschließend entfaltete widerstandstheoretische Deutung gelegt, die auch den in zweifacher Hinsicht vorliegenden *transnationalen Charakter* der widerständigen Munizipalismen offenbart (4.).

1. Die munizipalistische Hypothese, oder: Warum Stadt?

„Das Urbane wirkt [...] als wichtiger Schauplatz für politisches Handeln und Rebellion.“
Harvey 2013: 207

Städte sind „Kristallisierungspunkt[e] gesellschaftlicher Entwicklungen“ (Buckel / Petzold 2016: 16), in denen Widersprüche und Konflikte in verdichteter Form in Erscheinung treten. Globale Dynamiken und Ungleichheitsstrukturen werden in den Städten konkret greif- und alltäglich erfahrbar: Der urbane Raum ist zu einem zentralen Ort der Kapitalakkumulation geworden, mit all den einhergehenden, häufig unter dem Schlagwort Gentrifizierung verhandelten Konsequenzen (vgl. Harvey 2013); die im Zuge der Finanzkrise von 2008 nochmals intensivierte Austeritätspolitik macht sich insbesondere auch als *kommunale Austerität* – und damit unmittelbar im alltäglichen Erfahrungsraum der Menschen – bemerkbar (vgl. Tiedemann 2018); insofern Städte stets bevorzugte Ziele von Migrations- und Fluchtbewegungen waren, sind sie infolge der Migrationsdynamiken und der globalen Krise der Grenzregime in den letzten Jahren vor zusätzliche Herausforderungen gestellt, etwa die Unterbringung von Geflüchteten und die Integration im Allgemeinen betreffend (vgl. BpB 2018). Gerade aufgrund dieser Verdichtungskonstellation sehen viele Beobachter*innen in den Städten aber auch den privilegierten Ort für widerständiges politisches Handeln. Städte, so schreibt etwa Joan Subirats, Politikwissenschaftler und Gründungsmitglied von *Barcelona en Comú*⁴, „sind Ausgangspunkt für den Versuch der Rückeroberung der Institutionen mit dem Ziel der Sicherstellung des Lebensstandards und des Existenzminimums eines Großteils der Bevölkerung und gleichzeitig der Ort, an dem kommunale, gemeinschaftliche Prozesse der sozialen Sicherung von unten initiiert werden.“ (Subirats 2017: 10)

4 Bei *Barcelona en Comú* handelt es sich um eine seit 2015 in der katalanischen Hauptstadt regierende Bürger*innenplattform. Mittlerweile (Stand Juli 2019) stellt sich die Lage und Zukunft der munizipalistischen Projekte in Spanien aufgrund der Machtverschiebungen infolge der landesweiten Kommunalwahlen im Mai 2019 sehr viel prekärer dar. So wurde etwa *Ahora Madrid* aus der Regierungsverantwortung gewählt, *Barcelona en Comú* war bei der Bürgermeisterinnenwahl auf die Stimmen des *Partit dels Socialistes de Catalunya* und Teilen der *Ciudadans*-Fraktion angewiesen. Für eine erste Bilanz von *Barcelona en Comú* siehe jetzt Blanco et al. 2019.

Zieht man die *akademisch-politiktheoretischen* Diskurse über die Modi radikaler, transformativer und widerständiger Politik in den vergangenen Jahren zu Rate, so fällt eine Verortung der Zielsetzungen und Strategien munizipalistischer Bewegungen jedoch nicht leicht. Stark verkürzend dargestellt kreiste die mitunter unversöhnlich anmutende Debatte um Dualismen wie Exodus vs. Stellungskrieg, Horizontalismus vs. Vertikalismus, Repräsentation vs. Präsentismus oder Hegemonie vs. Autonomie.⁵ Demzufolge lassen sich grob zwei Lager identifizieren, wobei dem einen in der Regel Autor*innen aus dem Kontext des (Neo-)Anarchismus, des Postoperaismus und des Open Marxism wie Richard Day, Antonio Negri und Michael Hardt, John Holloway oder Paolo Virno zugeordnet werden, dem anderen allen voran Ernesto Laclau und insbesondere Chantal Mouffe oder Jodi Dean. Stünde bei Ersteren das ‚Abfallen vom Staat‘, das Desinteresse bzw. die Ablehnung klassischer Institutionen und die Etablierung autonomer Zonen im Fokus, so setzten Letztere auf die parteiförmig-parlamentarische Machtübernahme in staatlichen Schlüsselinstitutionen und den gezielten Kampf um Hegemonie.⁶ Die ‚neuen Munizipalismen‘⁷ sind in dieser Hinsicht weder Fisch noch Fleisch und lassen sich im Rahmen dieses eindimensionalen Schemas nicht stimmig beschreiben. Weder zielen sie auf die Machtübernahme auf nationalstaatlicher Ebene – eine Strategie, die Parteien wie Podemos oder Syriza zugeschrieben wird (vgl. Agustin / Brizziarelli 2018) –, noch entsagen sie einem institutionellen Engagement bzw. der Beteiligung an Wahlprozessen rundheraus, wie es etwa für die Platzbesetzungsbewegungen von 2012 charakteristisch war (vgl. Sitrin / Azzelini 2014). Sie stehen damit quer zu den debattierten Strategien, können vielmehr als Synthese von Elementen beider Stränge und damit als eine Art erfahrungsbasierte, aktivistische ‚Antwort‘ auf jene festgefahrenen, von Dichotomisierungen geprägte politiktheoretische Debatte gelesen werden, deren gegnerische Positionen sich je für sich ohnehin als theoretisch wie praktisch wenig produktiv und auch empirisch in ihrer jeweiligen ‚Reinheit‘ als nicht haltbar erwiesen haben (vgl. u. a. Prentoulis / Thomassen 2013).⁸

5 Die diversen dualistischen Strukturierungen des Feldes wurden von den Debattenteilnehmer*innen nicht selten in (theorie)politischer Absicht selbst vorgenommen. In besonderer Weise gilt das sicherlich für die Mouffe’sche Gegenüberstellung von *Exodus* und *Stellungskrieg* (Mouffe 2005). So zweifelhaft diese (aber auch andere) idealtypisierende Dichotomisierung auch sein mag, so ist doch zu konstatieren, dass sie eine gewisse Wirkmächtigkeit erlangt hat. Als ebenso polemische Wortmeldung aus dem ‚anderen‘ Lager können einige Passagen aus der Studie *Gramsci is dead* von Richard Day (2005) gewertet werden.

6 Für einen Band, der Stimmen beider Lager versammelt: Kioupkiolis / Katsambakis 2014.

7 Von einem ‚Neuen Munizipalismus‘ ist vielerorts in Spanien spätestens ab dem Frühjahr 2014 die Rede. Eine besonders diskurs- und praxisstimulierende Bedeutung kommt dabei dem Manifest *La apuesta municipalista. La democracia empieza por la cercano* zu, das von einer Art Grassroots-Think Tank – dem *Observatorio Metropolitano de Madrid* (2014) – herausgegeben wurde. Die Bezeichnung wurde auch von Brunner et al. (2017) als Titel für einen Sammelband aufgegriffen, der zentrale Texte der munizipalistischen Bewegung in Spanien versammelt. Für den spanischen Kontext siehe ferner Calle Collado / Vilaregut Sáez 2015.

8 Gab es jenseits der aufgeheizten, politiktheoretisch geführten Debatte schon seit Längerem vermittelnde Positionen vortragende Stimmen (u. a. Purcell 2012; Cumbers 2015; Martin / Pierce 2013), so sind zuletzt auch im Bereich der politischen Theorie erste Ansätze zu verzeichnen, die die schlichte Gegenüberstellung von horizontal vs. vertikal hinter sich zu lassen beabsichtigen und mit Strategiebezeichnungen wie ‚diagonal‘, ‚querend‘ oder ‚zirkular‘ operieren (vgl. Haysom 2014, Sörensen 2018, Kolioulis / Süß 2018). Damit holt die politische Theoriebildung nach, was die neuen Munizipalismen praktisch erproben. In ihrer neuesten Publikation greifen auch Hardt und Negri die ‚Frage der Organisation‘ auf und distanzieren sich von einer rein horizontalistischen Position. Perspektivisch plädieren sie für eine Verknüpfung einer „Strategie des Exodus“ mit einem „antagonistischen Reformismus“ und einer „hegemonialen Strategie“ (vgl. Hardt / Negri 2018: 335–341). An anderer Stelle spricht sich Negri explizit für die Stadt als Ansatzpunkt

Indem die Protagonist*innen der neuen Munizipalismen von der Hypothese ausgehen, dass auch und gerade die kommunal-munizipale Ebene samt ihrer Institutionen als transformativ-widerständiger Ort fungieren kann, besetzen sie einen Raum, der zwischen den häufig die Mikroebene fokussierenden, antiinstitutionell-horizontalistischen und den gemeinhin die Makroebene in den Blick nehmenden, vertikal-populistischen Strategien situiert ist. Sehr deutlich tritt dieser strategieintegrative Ansatz einer Verbindung autonomer Selbstorganisation und institutioneller Praktiken beispielsweise in einer programmatischen Verlautbarung von *Guanyem Barcelona* (heute: *Barcelona en Comú*) zutage: „Wir müssen [...] das soziale Gefüge und die Räume der bürgerschaftlichen Selbstorganisation stärken. Aber es ist auch die Zeit gekommen, uns die Institutionen wieder anzueignen und sie in den Dienst der Mehrheit und der allgemeinen Wohlfahrt zu stellen.“ (Guanyem Barcelona 2014, zit. nach Huke 2016: 109).

Lassen die Charakterisierung der Stadt als Ort der Verdichtung von Problemlagen und der Hinweis auf einen ‚strategischen Lernprozess‘ das gesteigerte Interesse am städtischen Sozialraum als politisches Aktionsfeld nachvollziehbar erscheinen, so liegt jedoch der nicht ganz neue Einwand nahe, dass urban-lokalistische Politiken Gefahr laufen, sich hinsichtlich ihrer Effektivität Illusionen hinzugeben oder, schlimmer noch, aufgrund einer Ebenenverkennung gar kontraproduktiv für emanzipatorische Anliegen zu sein. Die urbanen sozialen Bewegungen, so schon das Urteil Manuel Castells in seiner einschlägigen Studie *The City and the Grassroots* von 1983, seien lediglich reaktive Kompensationsversuche angesichts eines umfassenden Ohnmachtsempfindens. Zu wahrhafter Transformation seien sie aufgrund ihrer lokalistisch-selbstgenügsamen Situiertheit strukturell nicht in der Lage, ihre Stadtgestaltungsversuche bloß ‚reaktive Utopien‘ (vgl. Castells 1983: 326–331).

Was Castells in den frühen 1980ern konstatierte, könnte auch zur Bewertung gegenwärtiger Stadtpolitiken herangezogen werden: Man könnte versucht sein, sie als bloße Rückzugsgefechte zu interpretieren, als einen Rückzug aufs Lokale, um sich den Zumutungen globaler neoliberaler Dynamiken zu entziehen oder – wie im Falle der Sanctuary- und Solidarity-City-Initiativen – der repressiven Migrationspolitiken von Seiten der (supra)staatlichen Ebene zu erwehren. In eben diesem Sinne deutete Michael Walzer (2017) unlängst die US-amerikanischen Sanctuary Cities und deren Verweigerung der Kollaboration mit Bundesbehörden bei Abschiebungen als rein defensive, bestenfalls Status-quo-erhaltende Politik des Widerstands. In Walzers Augen entbehren derartige Praktiken bei allem Wohlwollen einer offensiv-transformativen Potenzialität, welche sich letztlich – der vertikal-hegemonietheoretischen Position Mouffes entsprechend – auf die Übernahme der Machtzentralen im Staat zu konzentrieren habe.

Die von Castells benannte, auch bei Walzer aufscheinende Problematik besteht gewiss, sollte jedoch weder als strukturelle Notwendigkeit begriffen werden, noch den Blick für eine Perspektive verstellen, die sich aus einem – auch widerstandstheoretisch – anders gelagerten Blickwinkel ergibt. Wie sowohl Mark Purcell (2006), der seinerseits vor den Fallstricken einer ‚local trap‘ warnt, als auch David Harvey (1995), der schon früh die Ambivalenzen eines lokalistischen ‚militant particularism‘ reflektierte, in Anschluss an Henri Lefebvre betonen, kann der urbane Raum auch als „heterotopische[r] Ort[] der Abweichung“ (Harvey 2013: 23) fungieren, der keineswegs bloß eine Spielwiese für Rückzugsgefechte ist, sondern auch Experimentierfeld für konkrete Utopien mit Ausweitungs-

für eine Horizontalismus und Vertikalismus verknüpfende Strategie der Transformation aus (vgl. Negri / Sánchez Cedillo 2015).

anspruch sein kann (vgl. Purcell 2014). Ein derartiger Zugang eröffnet den Weg für eine alternative Deutung der munizipalistischen Bewegung und der ihr eigenen Praktiken.⁹ Als konzeptuelles Rüstzeug kann dabei die zuletzt vielbeachtete Begrifflichkeit der *präfigurativen Politik* dienen, der ich mich nun zuwende.

2. Präfigurative Politik

„Darum lasset uns solche Neuerer sein, in deren vorgreifender Phantasie das, was sie schaffen wollen, schon als ein fertiges [...] Verankertes lebt; darum lasset uns vor allem mit dem zerstören, was wir Sanftes, Bleibendes, Verbindendes bauen.“
Landauer 2010: 104

Dem Begriff der Präfiguration lassen sich zwei unterschiedliche, oftmals aber auch miteinander in Verbindung gebrachte Bedeutungskomponenten von Transformations- und Protesthandeln subsumieren (vgl. Yates 2015): zum einen wird Präfiguration als Bezeichnung für ein ethisches, nicht-konsequentialistisches Handeln verwendet, bei dem sich die Mittel des Handelns in Übereinstimmung mit den in den Zielvorstellungen verkörperten Normen und Idealen befinden; zum anderen wird damit die Schaffung von sozialen und politischen Beziehungen und Strukturen im Hier und Jetzt bezeichnet, die als Gegeninstitutionen zu den existierenden Verhältnissen und als Vorababbild einer erstrebten Gesellschaft fungieren und dadurch deren Gestalt und Machbarkeit demonstrieren sollen.

Ist die Begrifflichkeit in sozialwissenschaftlicher Verwendung deutlich jüngerer Datums,¹⁰ so kann der deutsche Anarchist Gustav Landauer (1870-1919) als Präfigurations-theoretiker *avant la lettre* gelten, dessen Ausführungen *in nuce* bereits die den heutigen Diskurs prägenden Elemente enthalten und in der zeitgenössischen Theorieströmung des Postanarchismus immer wieder auch als zentrale Referenz genannt werden (vgl. u. a. Day 2005). Eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung mit Landauers Überlegungen ist für gegenwärtige Debatten insofern informativ, als darin sowohl Potenziale wie auch Grenzen präfigurativer Politik zutage treten.¹¹

Die ethische (vgl. u. a. 2009: 276) und die gegeninstitutionelle (vgl. u. a. 2010: 123) Bedeutungskomponente verknüpfend, entfaltet Landauer ein transformationstheoretisches Szenario, das mit einem zeitgenössischen Begriff als *undoing* bezeichnet werden könnte. Ausgehend von einem relationalen Macht- und Institutionenverständnis plädiert Landauer für *zugleich* destituerende und konstituierende Praktiken, die den bestehenden politischen und ökonomischen Verhältnissen im Hier und Jetzt von innen heraus die beständig performativ stabilisierte und reproduzierte Bestandskraft entziehen, indem andere Beziehun-

9 Eine entsprechende, mit meiner im Folgenden entfalteten Interpretation weitestgehend übereinstimmende Deutung hat mittlerweile nun auch Bertie Russel (2019) vorgelegt.

10 Im sozialwissenschaftlichen Kontext taucht die Begrifflichkeit erstmals Ende der 1970er in zwei Studien Carl Boggs' auf, der vor dem Hintergrund der Neuen Sozialen Bewegungen eine Analyse linkssozialistischer und marxistischer Transformationsstrategien zu Beginn des 20. Jahrhunderts unternimmt. Seine bündige Definition lautet: „By ‚prefigurative‘, I mean the embodiment, within the ongoing political practice of a movement, of those forms of social relations, decision-making, culture, and human experience that are the ultimate goal. [...] In the broadest sense, prefigurative structures can be viewed as [...] a nucleus of a future socialist state.“ (Boggs 1977: 100, 104).

11 Eine hervorragende Darstellung der Potenziale des landauerschen Transformationsdenkens liefert von Re-decker (2014).

gen eingegangen, Gegenorte geschaffen und Gegeninstitutionen errichtet, sowie neue Subjektivitäten geformt werden (u. a. 2010: 234, 309). Diesen Aufruf zum ‚Austritt aus Staat und Kapitalismus‘ wollte Landauer wohlgemerkt nicht eskapistisch, als „mönchische Weltflucht“ (ebd.: 334) verstanden wissen. Die Gegenorte sollten vielmehr als Modellprojekte rangieren, aufgrund ihrer *in praxi* und für alle sichtbar vorgeführten Überlegenheit in jeglicher Hinsicht Ansteckungseffekte zeitigen und so zu einer sukzessiven Ausbreitung alternativer Formen der Vergemeinschaftung führen (vgl. u. a. ebd.: 126, 194, 236).

Das von Landauer entworfene, *entziehende* Transformationsmodell liegt bei kleineren Unterschieden auch dem zeitgenössischen Diskurs über präfigurative Politik zugrunde, der vor allem infolge der global beobachtbaren Platzbesetzungsbewegungen ab 2011 sowohl in aktivistischen wie auch akademischen Kreisen enorm an Popularität gewann (vgl. Maeckelberg 2016). Als eine von vielen kann Chris Dixons Bestimmung präfigurativer Politik angeführt werden: „This politics brings together refusal of domination with affirmative commitment to building new social relations and forms of social organization in the process of struggle. It aspires to fuse the ‘against’ – our rejection of ruling relations and institutions – with the ‘beyond’ – our creation of new ways of being, relating, and doing.“ (Dixons 2014: 83) Auch hier ist es der zwanglose Zwang der experimentell vorgelebten Alternative, der zu einer ‚großen Verweigerung‘ gegenüber den herrschenden Verhältnissen führen und letztlich in deren Absterben kulminieren soll.

Die entziehende Strategie ist jedoch – bei Landauer wie auch heute – mit einem gewichtigen Problem konfrontiert, sofern sie nicht *nur* eskapistisch sein möchte: Bei aller beanspruchten und behaupteten Sichtbarkeitsaspiration gilt stets, dass für potenziell gelingende Ansteckungseffekte Rezipienten vorhanden sein müssen. Wenngleich zwar auch in der zeitgenössischen Forschung Uneinigkeit darüber besteht, ob die Sicht- und Wahrnehmbarkeit ein notwendiges Kriterium für transformatives Handeln ist (vgl. u. a. Hollander / Einwohner 2004: 539 ff.) und einflussreiche Beobachter die Wirkmacht unsichtbarer Praktiken eindrücklich herausgearbeitet haben (vgl. Scott 1990; Bayat 2010: 43–65), so kann Unsichtbarkeit für eine auf Ausbreitung zielende, sendungsbewusste präfigurative Politik kein Kriterium sein. Zumindest aus heutiger Perspektive einer in nennenswerten Teilen urbanisierten Welt weisen Landauers konkretere Überlegungen eine dahingehende Schwachstelle auf, die in verwandter Form auch in den zeitgenössischen Manifestationen auftaucht. Landauer popagierte einen ländlichen Sozialismus, basierend auf der Gründung sozialistischer Gehöfte und Dörfer (vgl. u. a. Landauer 2010: 143, 278), in denen die alternativen Lebensformen und Subjektivitäten erprobt, eingeübt und vorgelebt werden sollten. Problematisch ist das nicht etwa deshalb, weil ‚das Land‘ per se weniger emanzipations- oder transformationsempfänglich wäre und die jeweilige (Frei-)Raumproduktion mag an und für sich durchaus emanzipatorisch sein. Allerdings dürfte eine nicht nur *lebensformbezogene*, sondern auch *örtliche* Abständigkeit von der Gesellschaft in ganz pragmatischer Hinsicht ungeeignet sein, um wirkmächtige Ansteckungseffekte zu zeitigen. Das von Landauer immer wieder beschworene, mit der ‚Land-Flucht‘ zumindest harmonierende, Ausscheiden aus Staat und Kapital läuft Gefahr, sich aufgrund seiner intentionalen, *auch* geographischen Radikalabgrenzung in eine eigentümliche, von politischen Konflikten befreite Sphäre der ‚Reinheit‘ zu begeben und dort auch zu verharren. Allen Behauptungen vermeintlicher Leuchtturmeffekte zum Trotz ist dann nicht ausgeschlossen, dass es sich bei derartigen Vorbild-Projekten letztlich nur um selbstreferenzielle ‚Kompensationsheterotopien‘ (Foucault) handelt – wovor wohlgemerkt schon zu Landauers Zeiten auch im anarchistischen Gesprächsfeld gewarnt wurde (vgl. u. a. Reclus

2015 [1900]). Wenngleich die rurale Option im zeitgenössischen Diskurs der Theorie und Praxis von Präfiguration zwar nicht mehr vorherrschend ist, so dominiert auch heute eine (gewollte) Form der Abständigkeit gegenüber dem politischen ‚Handgemenge‘, die eine (ungewollte) Sterilität zumindest befördern dürfte. Verhandelt werden in aller Regel äußerst kleinteilige und prekäre, unverbundene und mitunter flüchtige Manifestationen wie Food-Coops, Tauschringe, Gemeinschaftsgärten, autonome Zentren oder Protestcamps, deren Sichtbarkeits- und Ansteckungspotenzial nicht überbewertet werden sollte. Diese praktische Malaise spiegelt sich auch in einer diesbezüglichen Kurzsilbigkeit der bewegungsnahen Theoriebildung wieder. Während etwa John Holloway (2010: 84) lediglich diffus auf „Ansteckung, Nachahmung, Widerhall“ als Multiplikationseffekte verweist und konkrete Hinweise schuldig bleibt, wie großflächige(re) Praxisformen entstehen und vor allem auch erhalten werden könnten, weist der theoretisch ebenfalls äußerst elaborierte und von Deleuzes Konzept des Minorität-Werdens inspirierte Ansatz Richard Days dieses Ansinnen an manchen Stellen sogar in Gänze zurück (vgl. Day 2005: 206).

So richtig der in diesen Zusammenhängen immer wieder aufgerufene Hinweis auf die Relationalität von Macht ist, können – und müssen – Fragen der Konstituierung, Konsolidierung und Kommunikation nicht ausgeblendet werden, wenn präfigurative Praxis als *politische* Praxis verstanden werden soll. Mit Young und Schwartz wäre gegen Holloway zu fragen, „how and when [liberatory] institutions can be successfully constructed, how they can become connected into a larger network [...], and under what circumstances activists can hope to engage in pressing beyond local cracks to larger fractures“ (Young / Schwartz 2012: 229). Präfigurative Praxis wird dadurch nicht obsolet, sondern politisiert. Eine solchermaßen politisierte Bestimmung präfigurativer Praxis findet sich bei Luke Yates: „‘building alternatives’ should *only* be seen as prefiguration (and can only be distinguished from subcultural or counter-cultural activity) when *combined and balanced with processes of consolidation and diffusion*“ (2015: 18; Hervorh. d. A.). Das Ansinnen der munizipalistischen Bewegungen, so meine Deutung, kann als eine dementsprechende Politisierung der Präfigurationsstrategie gelesen werden, insofern sie zentral am Gedanken der Präfiguration festhalten, diesen aber in eigentümlicher Weise mit vertikalen Elementen zu einer ‚querenden‘ Strategie verknüpfen. In Anlehnung an David Graebers Analyse der Occupy-Protestcamps könnte man sagen, dass sie Städte zu „experimentelle[n] Räume[n]“ machen, in denen „die Institutionen einer neuen Gesellschaft in der Schale der alten [ge]schaffen“ (Graeber 2012: 32) werden. Städte treten damit – um eine Formulierung des Landauer-Gefährten Martin Buber (vgl. 1950: 7) aufzugreifen – als Knotenpunkte eines gesellschaftlichen Zellgewebes in Erscheinung, die es zu transformieren gilt, um die Gesellschaft im Ganzen zu erneuern.

3. Statt Land: Gustav Landauer urbanisieren

Die Begrifflichkeit der Präfiguration mit dem städtischen Raum und auch der expliziten Auseinandersetzung mit kommunalen Institutionen in Verbindung zu bringen, erscheint zunächst vielleicht unplausibel.¹² Insofern das Präfigurationskonzept zuletzt nahezu aus-

12 Meiner Kenntnis nach ist Davina Coopers (2017) Auseinandersetzung mit dem *British municipal radicalism* der 1980er der bisher einzige Versuch, das Konzept der Präfiguration explizit auf den Umgang mit (kommunalen) staatlichen Institutionen zu übertragen.

schließlich in horizontalistischen und antiinstitutionalistischen Kontexten geprägt wurde und solchermaßen gedeutet auch in die akademische Theoriebildung Eingang fand, bedarf die Etablierung eines Konzepts ‚munizipalistischer Präfiguration‘ als analytisches Deutungsmuster für eine Transformationsstrategie einer gewissen Modifikation. Um den munizipalistischen Projekten als präfigurative Politik analytisch gerecht werden zu können, bedeutet dies zuvorderst die Anerkennung einer Ausweitung des als ‚legitim‘ erachteten transformationspolitischen Terrains der Präfiguration, womit vor allem das Verhältnis zu (repräsentativen) Institutionen und dem Staat angesprochen ist. Die munizipalistische Bewegung lässt in vielen Fällen den für das ‚horizontalistische Lager‘ charakteristischen, institutionenaversen Antirepräsentationalismus hinter sich und widmet sich theoretisch wie praktisch der Frage nach anderen, besseren Formen der Repräsentation, anstatt diese rundheraus zu desavouieren. Damit wird die Idee der Präfiguration auch *in die Institutionen* getragen.¹³ Noch vor der Ebene spezifischer *policies* kommen damit die kommunalen Institutionen selbst als Orte (transformatorischer) präfigurativer Praxis in den Blick, die demzufolge gerade nicht per se – wie anarchistisch-antiinstitutionell geprägte Autor*innen und Aktivist*innen¹⁴ einwenden könnten – nur als hierarchisch strukturierte, wahre Demokratie untergrabende Beherrschungsinstrumente verstanden werden müssen.

Der *asalto institucional*, die Erstürmung der Institutionen, durch die munizipalistischen Bewegungen in Spanien und andernorts zielte gerade nicht darauf ab, die Macht an der Spitze einfach zu übernehmen und fortan ‚von oben‘ zu dirigieren, sondern sie mit und in der Übernahme auch zu verändern, ‚von unten‘ umzukrempeln und eine neue Institutionalität herzustellen. Wie Kubaczek und Raunig in ihrer Darstellung der munizipalistischen Bewegungen in Spanien hervorheben, geht es diesen nicht darum, „den institutionellen Apparat einfach zu übernehmen, sondern ihn zu verändern, instituierende Praxen und konstituierende Prozesse zu starten, die die Form der Institutionen selbst in Frage und auf die Probe stellen. Die munizipalistischen Bewegungen greifen in die städtischen Apparate ein, sie versuchen sie umzubauen, sie versuchen die Subjektivierungsweisen der in und mit ihnen arbeitenden zu verändern“ (Kubaczek / Raunig 2017: 21 f.; vgl. auch Zelinka 2018). In aller Deutlichkeit findet sich dieser Anspruch in einer Passage des vom *International Committee of Barcelona en Comú* herausgegebenen Handbuchs für munizipalistische Nachahmerprojekte festgehalten und als das Ergebnis eines sukzessiven Lern- und Erfahrungsprozesses infolge der Erfahrungen mit den Platzbesetzungen ausgewiesen:

„We took the social networks, We took the streets and We took the squares. However, we found that change was being blocked from above by the institutions. [...] So, we decided that the moment had arrived to take back the institutions and put them at the service of the common good. [...] For us, ‘winning back the city’ is about much more than winning the local elections. It means putting a new, transparent and participatory model of local government, which is under citizen control, into practice. [...] Our strategy has been to start from below [...]: our streets, our neighbourhoods. The proximity of municipal governments to the people makes them the best opportunity we have to take the change from the streets to the institutions.“ (2016: 4)

13 Um das politiktheoretisch nachvollziehen zu können, muss das Konzept der Präfiguration auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs aus dem Korsett einer radikal-horizontalistischen Deutung befreit werden. Einen entsprechenden Vorschlag unterbreitet Teivainen (2016), der jedoch in erster Linie nichtstaatliche Repräsentationsorgane im Blick hat.

14 Wie grundsätzlich gilt auch hier, dass es ‚den Anarchismus‘ nicht gibt. In einem instruktiven Beitrag arbeiten Ordóñez et al. (2018) bspw. die Motive und Rechtfertigungen anarchistischer Akteure in Spanien für ihre Mitwirkung am kommunalen Wahlprozess der letzten Jahre heraus. Ein zentraler Theoretiker eines anarchistischen Munizipalismus ist außerdem natürlich Murray Bookchin (2015).

Diese im spanischen Kontext häufig als Bürger*innenprotagonismus bezeichnete, auch unter dem Etikett der ‚Feminisierung der Politik‘ verhandelte (vgl. Roth / Shea Baird 2017), integrative Verbindung horizontaler und vertikaler Elemente geht somit noch über den von Hardt und Negri (2018: 339 f.) in ihrem jüngsten Debattenbeitrag unterbreiteten Vorschlag einer komplementären Verknüpfung von präfigurativen Exodus- und antagonistischen Hegemoniestrategien hinaus, indem sie das präfigurative Ansinnen ins Terrain der politischen Institutionen selbst trägt, Präfiguration und Machtübernahme *als Veränderung der Macht* zusammenführt.¹⁵

Über diesen strukturell-institutionellen Aspekt hinaus können Kommunen im Zusammenspiel institutioneller und zivilgesellschaftlicher Akteure im Rahmen ihrer mal mehr, mal weniger großen Spielräume auch in spezifischen Politikfeldern präfigurative Politiken praktizieren, etwa indem sie unkonventionelle neue Wege gehen, ihre Befugnisse expansiv auslegen oder neue erschließen und diese soweit möglich auch institutionell und juridisch zu konsolidieren versuchen (vgl. Cooper 2017). Insbesondere etwa mit Blick auf Fragen des Eigentums lassen sich zahlreiche Beispiele nennen, die eine diskursiv-rebellierende Wirkkraft auch über den Stadtraum hinaus zu entfalten vermögen: So erproben Städte wie Barcelona alternative digitale urbane Infrastrukturen und experimentieren mit anderen Formen des Dateneigentums, womit auf kommunaler Ebene Gegenkonzepte zu neoliberalen Smart-City-Modellen entwickelt werden sollen (vgl. Morozov / Bria 2018; Grossi / Pianezzi 2017). Die Wahrnehmung des urbanen Lebensraums als Ware und Kapital wird durch die Implementierung gebrauchswertorientierter Nutzungsmodelle von Gemeineigentum infrage gestellt, etwa mit dem BUiTS-Plan in Barcelona (vgl. Subirats 2017), der kommunal gestützten Legalisierung von okkupierten Immobilien in Neapel, die in zivilgesellschaftlicher Regie zu Sozial-/Kulturzentren ‚instandbesetzt‘ wurden (European Alternatives 2017: 47), dem Konzept der ‚horizontalistischen Subsidiarität‘, wie es unter anderem in Bologna im Rahmen des *Beni Comuni* bei der Organisation der öffentlichen Daseinsversorge auf Grundlage einer innovativen Interpretation des § 118(4) der italienischen Verfassung erprobt wird (vgl. Feola 2014), oder nicht zuletzt auch mit der Umstellung der Liegenschaftsvergabe von einem Höchstpreis- zu einem Projektverfahren in Leipzig, woraus neue, nicht spekulationsgetriebene Modelle der Wohnungspolitik entstehen können, die beispielsweise aus der Kooperation städtischer Institutionen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen wie dem *Mietshäusersyndikat e.V.* erwachsen.

Die Auffassung von Städten als präfigurative Knotenpunkten einer umfassenderen Transformationsstrategie kann wohlgerne auf historische Vorläuferprojekte verweisen. Als nach wie vor paradigmatisch, wenn auch häufig mit leicht verklärenden Untertönen beschrieben, kann die Pariser Commune von 1871 gelten, in der Marx (1973 [1871]: 349) eine „neue Welt“ aufscheinen sah und die von Kristin Ross unlängst als „working laboratory of political inventions“ (Ross 2016: 11; vgl. auch Honneth 2017) bezeichnet wurde –

15 Die grundstürzend transformatorische Ausrichtung kommt in besagtem Anspruch auf eine *Feminisierung der Politik* insbesondere zum Ausdruck, da diese weit mehr umfasst als die ‚bloß‘ bessere Repräsentation von Frauen in der Politik, sondern eine grundsätzlich andersartige Modalität des Politischen anstrebt und etwa die Aufhebung des bürgerlichen Trennungsdispositivs von ‚öffentliche‘ und ‚privat‘ sowie die Realisation horizontalistischer Entscheidungsfindungsprozeduren und auf Diversität und Relationalität basierender Beziehungsweisen im Bereich des Politischen und des Sozialen umfasst. Zum Topos der Feminisierung vgl. u. a. Galcerán Huguet / Carmona Pascual (2017) oder den Beitrag von Pérez (2019) im unlängst von *Barcelona en Comú* infolge des Fearless Cities-Kongresses 2017 (<http://2017.fearlesscities.com>) herausgegebenen *Guide to the Global Municipalist Movement*.

ein Ort, wie Manuell Castells (1983: 21) es nannte, an dem marxistischer Jakobinismus und föderalistischer Proudhonismus in produktiver Weise verschmolzen. Daneben wäre insbesondere auf den ‚antizipatorischen Sozialismus‘ (Rabinbach) des Roten Wiens zu verweisen, der „als Versuch verstanden werden [kann], die Stadt als einen Ort der Emanzipation, der Vorwegnahme einer besseren Zukunft, der Konkretisierung einer kulturellen Utopie zu definieren“ (Maderthaner 2017: 208). So wie der Historiker Rabinbach für das Rote Wien festhält, dass es „nur ein Übergangsstadium zu einer Gesellschaft [darstellen sollte], in der die Sozialisten die gesamte und nicht nur die lokale Hegemonie ausüben können“ (Rabinbach 1989: 32), hebt auch Ross den keineswegs lokalistisch begrenzten, sondern von der Stadt lediglich seinen Ausgang nehmenden Transformationsanspruch der Pariser Commune hervor: „It [der Transformationsanspruch; PS] was at once smaller and far more expansive than that. The Communal Imagination operated on the preferred scale of the local autonomous unit within an internationalist horizon.“ (Ross 2016: 5) Diese Potenzialität kommunaler politischer Räume als Laboratorien und Ausgangspunkte der Transformation hat Isabell Lorey jüngst auch mit Blick auf die neuen spanischen Munizipalismen betont, da dort „Experimente und Inventionen jenseits traditioneller Formen“ möglich seien. „Es geht um eine andere Demokratie, die [...] im Lokalen, in der Nähe, der Nachbarschaft, der Kommune beginnt und dort eine Stadt schafft, die für jede und jeden ein Leben in Würde ermöglicht, in der nachhaltig und gerecht agiert wird. *Auf kommunaler Ebene wird ausprobiert, was landes- und europaweit ausgebreitet werden soll.*“ (Lorey 2016: 273 f.; Hervorh. d. A.)

Die darin aufscheinende Idee kann als Spielart der Präfigurationsstrategie verstanden werden, der etwas anspruchsvollere staatstheoretische Annahmen zugrunde liegen, die den Staat als eine auch in skalarer Hinsicht differenzierte ‚materielle Verdichtung von Kräfteverhältnissen‘ (Poulantzas) zu begreifen erlauben.¹⁶ Zwar weisen auch Landauer und seine Nachfolger ein nicht-relationales Staats-/Institutionenverständnis und entsprechende ‚Bruchmodelle‘ der Transformation zurück (vgl. Landauer 2010: 234, 272), aber die Nichtthematisierung einer auch skalar differenzierten Relationalität verbaut den Blick darauf, dass eine Aneignung kommunaler ‚Residuen‘ (Cumbers) durchaus *auch* eine – wenn auch nicht so radikale – Form des Entzugs darstellen kann, der gleichsam die Basis für ein auf transformative Expansion zielendes Umkrepeln oder Umprogrammieren der Kräfteverhältnisse von unten bietet (vgl. Isin 2007), indem er ‚Landgewinnung‘ von unten betreibt und konsolidiert sowie exemplarisch für andere Initiativen an anderen Orten wirkt.

4. Widerstand, transnational

„Our example can and must serve to motivate other municipalist movements to take the step to build, from the bottom up, an unstoppable global revolution.“
Bárceña et al. 2016

Zieht man in diesem Sinne in Betracht, das zuletzt in aller Regel anti(staats)institutionell konnotierte Konzept der Präfiguration in praktischer wie auch theoretisch-analytischer Hinsicht auch auf die politische Auseinandersetzung mit, in und durch (kommunale) Insti-

16 Vgl. für eine skalare Erweiterung der Poulantzasschen Staatstheorie u. a. Brenner 2004.

tutionen auszuweiten, können die in jüngerer Zeit beobachtbaren munizipalistischen Projekte auch als eine genuin eigene, nämlich *präfigurativ-welterschließende* Form des Widerstandshandelns erfasst werden.¹⁷

Damit teile ich zwar Walzers Interpretation der Sanctuary Cities als Politik des Widerstands, welche aber in der Bewertung dieser und anderer gegenwärtig beobachtbarer Stadtpolitiken von seinem Widerstandsverständnis ab, das einem einseitigen, in der sozialwissenschaftlichen Forschung gleichwohl durchaus verbreiteten Verständnis entspricht, welches diesen in aller Regel als reaktiv-konservierende Praxis begreift. So formulierte Christopher Daase unlängst in einem programmatischen Aufsatz über Widerstand: „Sein Ziel ist [...] immer, die gute, von den Herrschenden pervertierte Ordnung zu erhalten oder wiederherzustellen. Damit liegt dem Widerstand, anders als der Revolution, zumindest deklaratorisch eine konservative Absicht zugrunde.“ (Daase 2014: 3) Einer solchen Bestimmung von Widerstand als bloß abwehrende, bestenfalls Status-quo-erhaltende Praxis liegt zentral das Moment der „Gehorsamsverweigerung“ (ebd.) zugrunde, was ja angesichts der Verweigerung der Mitwirkung bei Abschiebungen im Falle der US-Sanctuary-Cities ganz offensichtlich auch der Fall ist. Jedoch erschöpft sich Gehorsamsverweigerung nicht in solch ‚abwehrenden‘ Handlungen bzw. erschöpfen sich Widerstandshandlungen nicht in eng gefassten Vorstellungen von Gehorsamsverweigerung. Wie etwa Squire und Bagelman (2012) am Beispiel der Sanctuary-Praktiken gezeigt haben, tritt zur abwehrend-reaktiven Handlung ein weiteres, proaktives Moment hinzu, das darin besteht, *andere* Formen der Sozialität und *andere* Subjektivitäten zu etablieren und *vorzuleben*. Mit Philip Wallmeier kann von einem „widerständigen Moment“ gesprochen werden, insofern „durch das Vorleben [...] performativ [...] der Alternativlosigkeit des *status quo*“ (2015: 193) widersprochen wird. In Anschluss an Überlegungen Rahel Jaeggis spricht er von einer „nicht-antagonistische[n] Form von Widerstand“, im Rahmen derer vorrangig „alternative Ordnungen [geschaffen werden], anstatt sich primär gegen bestimmte Gruppen oder Institutionen zu wehren“ (ebd.: 181). Auf Grundlage zahlreicher empirischer Studien gelangen auch Jeffrey Juris und Marina Sitrin zu der Schlussfolgerung, dass nur auf ‚Abwehr‘ verweisende Widerstandsverständnisse allein nicht befriedigend sind. In Anschluss an Foucault unterbreiten sie ein ‚produktives‘ Widerstandsverständnis, das sie dem verbreiteten defensiven an die Seite stellen: „[W]e see resistance as more than a reflexive pushback against power. Instead, we view resistance as an enactment of alternative power relations, a creative mode of *potentia* [...] that constructs alternative forms of subjectivity and sociality even as it challenges dominant expressions of *potestas* [...] [Proactive resistance] combine[s] forthright opposition to the prevailing social and economic order with the construction of alternative subjectivities, ideas, and social relations.“ (Juris / Sitrin 2016: 32 und 35)

Letztlich formulieren Wallmeier und Juris / Sitrin damit in widerstandstheoretischem Vokabular genau das, was hier zuvor als politische Präfiguration dargestellt wurde. Es geht um „die Vorstellung einer besseren Welt“ (Wallmeier 2015: 183), die in und mit ihrem faktischen Bestehen die Nicht-Notwendigkeit und das Anders-sein-können der vor-

17 Eine widerstandstheoretische Einordnung nahmen jüngst auch die Herausgeber*innen der neuesten Auflage des *Handbuchs Kritische Stadtgeographie* vor: „Seit einiger Zeit stehen Städte unter dem Begriff des Munizipalismus (erneut) im Fokus der Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand und emanzipatorischen Wandel“ (Belina et al. 2018, 11). Wenngleich sie der Beschaffenheit des Widerstands zwar nicht tiefergehend nachspüren, so nehmen sie mit der Kopplung von Widerstand und Wandel eine Verbindung vor, die auch für meine Deutung zentral ist.

herrschenden Verhältnisse unter Beweis stellt, zu dieser ‚Ordnung der Dinge‘ in ein konkurrenzhaft-herausforderndes Verhältnis tritt, indem sie neue oder andere Weltverhältnisse erschließt.¹⁸ Widerstand und proaktive Transformation sind dementsprechend nicht als gegensätzliche, sich wechselseitig ausschließende Konzepte, sondern in ihrem Zusammenwirken als präfigurative Hervorbringung sozialer und politischer Institutionen zu verstehen. Genau in dieser Synthese ist die Möglichkeit angelegt, die munizipalistischen Praktiken als transformative, *welterschließende Widerständigkeit* lesbar zu machen. Die mit und in ihnen vollzogene Schaffung alternativer Ordnungen im Kleinen kann als geradezu paradigmatische Manifestation eines konstruktiv-schöpferischen Widerstandsverständnisses gelten, das zuletzt vereinzelt und entgegen der Dominanz des auf Konservierung zielenden Verständnisses auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs vernehmbar wird.¹⁹

Eine solche Deutung deckt sich durchaus auch mit dem Selbstverständnis betreffender Akteure, die ihr Handeln explizit als widerständige Praxis mit Präfigurationspotenzial interpretieren.²⁰ Die spezifische Kopplung von Widerstand und Transformation kommt exemplarisch etwa im Ankündigungstext des *Fearless-Cities-Summit* zum Ausdruck, der im Juni 2017 auf Initiative von *Barcelona en Comú* veranstaltet wurde und über 600 Vertreter*innen aus mehr als 150 Städten weltweit versammelte: „Around the world, towns and cities are *standing up to defend* human rights, democracy and the common good. The Fearless Cities summit will allow municipalist movements to build global networks of solidarity and hope in the face of hate, walls and borders. Join us in Barcelona for political debate, policy exchange, and practical workshops featuring mayors and councilors and municipalist movements that are *transforming society from below*.“ (<http://2017.fearlesscities.com/>, Hervorh. d. A.; vgl. auch Vollmer 2017).

Mit und in diesem Kongress, dessen Nachfolgekongresse im Sommer 2018 in New York und Warschau sowie im Herbst 2018 in Brüssel stattfanden, ist nun auch jene hier insbesondere interessierende Frage angesprochen, inwiefern die munizipalistische Widerstandspraxis nicht nur eine Widerstandspraxis, sondern eine *transnationale* Widerstandspraxis ist.

In der Widerstandsforschung kann der Topos der Transnationalität als Desideratum gelten. Orientierung könnte ein Blick in das benachbarte Feld der Protest- und Bewegungsforschung bieten, wo insbesondere im Kontext der globalisierungskritischen Bewegung der 1990er und 2000er intensiv über transnationale Manifestationsformen nachgedacht wurde. Für den hier interessierenden Fall erweist sich die dort verbreitete Bestimmung jedoch als ungeeignet, insofern neben der Herkunft der Protestakteure aus mehr als einem Staat vor allem die direkte Adressierung staatlicher Regierungen oder supra-/internationaler Organisationen als definitorisches Zentralmoment genannt wird (vgl. u. a. della Porta / Marchetti 2013). Derartige Adressierungen mögen zwar mitunter vorkommen, stehen jedoch für ein nicht-antagonistisches Widerstandshandeln nicht im Vorder-

18 Vorstellung ist hier durchaus theatralisch zu verstehen. Eben diesen Aspekt hatte auch Marx (1973 [1871]: 347) vor Augen, als er das „arbeitende Dasein“ der Pariser Commune lobte.

19 Für einen Systematisierungsversuch vgl. Sörensen (2016). Naegler (2018) unternimmt eine an diesem Widerstandsverständnis orientierte Erkundung präfigurativer Praktiken im Occupy-Kontext, die meinem Anliegen durchaus nahekommt, dabei allerdings auf die Mikrophänomenebene fokussiert. Ein proaktiv-schöpferisches Widerstandskonzept findet sich aber wohlgemerkt auch schon bei Landauer (2010: 139) als ‚aktiver Generalstreik‘ verhandelt.

20 Siehe exemplarisch die Interviews mit Bürgermeistern und Stadtvertreter*innen aus Neapel, Madrid, Barcelona, Messina, A Coruña und Belgrad in European Alternatives 2017: 45–77.

grund. Eine Deutung als transnational muss also anders gelagert sein. Wie ich abschließend zeigen möchte, sind in die präfigurativ-welterschließende Widerständigkeit der neuen Munizipalismen in zumindest zweierlei Weise transnationale Wirkansprüche (mit unterschiedlicher Reichweite) eingewoben.

Zunächst ist dies der Anspruch auf Austausch und Vernetzung, der unter anderem in besagten Kongressen seine Verkörperung findet. Von den Akteuren wird stets die Bedeutung einer transnationalen munizipalistischen Vernetzung betont, mit dem Ziel, Ansteckungseffekte wahrscheinlicher zu machen, präfigurativ-experimentelle Erfahrungen transnational zu teilen und auszutauschen, um so zu einer Ausbreitung alternativer Formen des Miteinanders von unten beizutragen (vgl. u. a. Subirats 2017; Bárcena et al. 2016). Transnational ist diese Praxis nicht im Sinne der zuvor genannten Postulate der Protestforschung, sondern vielmehr könnte mit Peeren et al. von *Global Cultures of Contestation* gesprochen werden, worunter sie transnationale „relations of influence“ (Peeren et al. 2018: 4) zwischen Akteuren und Bewegungen verstehen, die ansonsten hauptsächlich auf staatlicher oder auch substaatlicher Ebene agieren. Insofern das Vernetzungsbestreben explizit auch mit Verweis auf globale Dynamiken begründet wird, denen Städte in ihrer lokalen Politikgestaltung ausgesetzt sind, kann darin wohlgemerkt auch eine Antwort auf die oben genannten Kritiken und Warnungen vor der ‚Falle des Lokalismus‘ gesehen werden. Kate Shea Baird, Mitglied des *International Committee of Barcelona en Comú*, schreibt dazu: „Letzten Endes ist eine der größten Beschränkungen des Munizipalismus die Schwierigkeit, die sich in der Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Mächten und Interessen ergibt: transnationale Spekulationen am urbanen Grundstücks- und Immobilienmarkt, die Bedrohung von lokalen Ökonomien und ökologischer Nachhaltigkeit durch multinationale Konzerne, Vertreibung und erzwungene Migration. Nur die Antwort eines starken Netzwerks wird in der Lage sein, als Gegengewicht zur Zentralregierung und der Macht der Konzerne in diesem Bereich zu fungieren.“ (Shea Baird 2017: 30) Durch den Erfahrungsaustausch und die sukzessive Etablierung alternativer Praktiken von unten soll diesen globalen Dynamiken etwas entgegengesetzt werden. „Eine Alternative zur gegenwärtigen Form der Globalisierung“, so schreibt auch Harvey in seinem für die Bewegung in vielerlei Hinsicht programmatischen Buch *Rebellische Städte*, „wird aus mehreren lokalen Räumen – insbesondere urbanen Räumen – heraus entstehen, die sich zu einer breiten Bewegung zusammenschließen.“ (Harvey 2013: 199)

Neben diesem eher pragmatischen Anliegen ist in den munizipalistischen Projekten noch ein zweiter, weiterreichender transnationaler Anspruch zumindest implizit angelegt. Der neue Munizipalismus, so könnte er verknüpft wiedergegeben werden, zielt auf die *Transzendierung des Nationalen*, die Aufhebung einer nationalstaatlich verfassten Weltordnung von unten. Im alltäglichen Praxiszusammenhang urbaner Räume, so die Hoffnung zahlreicher Aktivist*innen (vgl. u. a. Dieterich 2017), werde diese neue Form der Vergesellschaftung vorwiegend genommen. Erhahbar wird dieser Anspruch insbesondere im Kontext und in Gestalt der bereits erwähnten Zufluchtsstädte, Sanctuary oder Solidarity Cities.

Unter Sanctuary-Praktiken kann ein ganzes Bündel von Politiken verstanden werden, die von Stadt zu Stadt mitunter sehr verschiedenen, mal mehr, mal weniger formalisiert sind und denen es zunächst einmal lediglich um mehr oder weniger geschützte Orte der Zuflucht geht, an denen der Zugang zu kommunalen Dienstleistungen aller Art auch für Personen mit eingeschränktem oder ohne Aufenthaltsstatus gesichert ist, aber auch die Zusammenarbeit bezüglich Abschiebungen mit staatlichen Institutionen verweigert

wird.²¹ Könnte man all das Walzer folgend zunächst einmal als nur abwehrend-reaktive Widerstandspraktiken verstehen, mit denen Bollwerke gegen die Tendenz zur Abschottung und Deportationspolitiken auf nationalstaatlicher Ebene errichtet werden, so tritt auch hier das Moment einer präfigurativ-welterschließenden Widerständigkeit hinzu. Wie Agnes Czajka schreibt, das ‚In eins fallen‘ von Widerstand und präfigurativer Praxis andeutend, können Sanctuary-Praktiken „be true acts of resistance that create micro-alternatives through which living out a different logic becomes possible“ (Czajka 2013: 53).

Was ist mit der ‚different logic‘ gemeint? Sanctuary-Praktiken eignet ein widerständiges, präfigurativ-transformatives Potenzial, insofern sie das staatliche Monopol auf territoriale Souveränität infrage stellen (vgl. ebd.; Bauder 2017: 104). Indem Städte oder urbane Bewegungen mit diversen Maßnahmen beanspruchen, „das Verhältnis von Rechten und Zugehörigkeit neu [zu] definieren“ (Schilliger 2018: 17), wird die (national)staatlich-herrschaftsformige Einteilung von *Citizens* und *Non-Citizens* unterlaufen, die sich im Zuge der verstärkten Innenverlagerung des Grenzregimes gerade und in zunehmenden Maße auch in Städten massiv manifestiert. Bei allen Ambivalenzen, die den Sanctuary-Praktiken anhaften, so die Hoffnung von aktivistischer Seite, bergen sie das Potenzial, neue Subjektivitäten und Sozialitäten entstehen zu lassen (vgl. McDonald 2012), die kleinen Risse im nationalstaatlichen Imaginären darstellen. Der städtische Raum wäre damit ein praktisch-utopisches Experimentierfeld für eine post-territoriale Bürgerschaft (vgl. Loick 2017) und – wie es Jacques Derrida schon 1995 in seiner Begrüßungsnote zum Kongress der Fluchtstädte des Internationalen Parlaments der Schriftsteller in Straßburg formulierte – Vorbote „eines künftigen Rechts und einer künftigen Demokratie“ (Derrida 2003: 21). In den Rahmen der abwehrend-karitativen Praktiken wäre damit als ‚antizipatorische Repräsentation‘ (De Cesari) der Keim einer künftigen Gesellschaft eingebettet, der zumindest diskursiv einen Nach- und Umdenkprozess bezüglich überkommener Formen der Zugehörigkeit in Gang zu setzen, das nationalstaatliche Imaginäre infrage zu stellen und verschüttete Alternativen – wie etwa das *ius domicilii* – in Erinnerung zu rufen vermag (so auch Bauder 2016, insb. 260–262). Die derzeitig vielerorts geführten Kämpfe um Urban Citizenship (vgl. Schilliger 2018) können als Ausdruck dessen gelten.²² Mit Einführung der New York City ID ist eine solche Vision bereits institutionelle Realität geworden, an anderen Orten ist sie bisher in der Regel nur Gegenstand symbolischer Bewegungspolitik. Selbst in letzteren Fällen aber, also dort, wo wie beispielsweise im Falle der Ausstellung fiktiver Stadttausweise im Hamburger Arrivati-Park während des G20-Gipfels im Sommer 2017 nur das spielerische Element des ‚als ob‘ vorhanden ist, besteht die Möglichkeit einer Entfaltung konkreter präfigurativer Widerständigkeit (vgl. Cooper 2016), die in Form eines Vorgriffs auf eine alternative Form des Miteinanders jenseits des Nationalstaates als ‚Kosmopolitismus von unten‘ (James Ingram) wirksam werden kann.²³ Mittels der gelebten urbanen Alternative soll die nationalstaatliche ‚Logik‘ entselbstverständlicht und entkräftet werden.

21 Für einen breiten Überblick: Lippert / Rechag 2013; für den deutschen Kontext: Scherr / Hofmann 2016.

22 Für eine beeindruckende historische Darstellung des Sachverhalts vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution siehe jetzt Prak 2018.

23 Die Aktivist*innen des Arrivati-Parks sind sich dessen durchaus bewusst gewesen, stellten sie ihr Projekt doch unter den augenzwinkernden Titel ‚Urban Citizenship – it’s (not) a game!‘.

Resümee

Ist mit Letzterem ein radikaler, vielleicht vermessener Wirkanspruch benannt, so sei abschließend darauf verwiesen, dass es nicht das Anliegen des vorliegenden Beitrags war, die Erfolgsträchtigkeit munizipaler Strategien zu bewerten oder nach der Wünschbarkeit einer Welt zu fragen, in der ‚mayors rule the world‘. Aus strategischer (s.o.), aber auch aus normativer Perspektive (vgl. u. a. Young 1990: 250) ist immer weder auf Risiken eines solchen Szenarios verwiesen worden. Vielmehr ging es hier darum, die munizipalistischen Projekte weltweit als *Widerstandshandeln mit welterschließendem Anspruch* lesbar zu machen. Widerstand in diesem Sinn kann nicht (ausschließlich) defensiv verstanden werden, sondern als proaktiv. Er speist sich aus dem Errichten von Gegeninstitutionen und dem demonstrativen Vorleben dieser alternativen Formen des Miteinanders. Widerständig sind derartige Praktiken also nicht in einem personal-antagonistischen Sinn, sondern indem sie Städte zu ‚heterotopischen Orten der Abweichung‘ machen, die den bestehenden Verhältnissen und deren oftmals behaupteter Alternativlosigkeit im Hier und Jetzt – präfigurativ – Alternativen entgegensemten. Als transnationaler Widerstand sind die je konkreten Projekte der munizipalistischen Bewegungen zum einen insofern zu verstehen, als sie explizit den Schulterschluss mit anderen Städten weltweit suchen. Auch dabei steht nicht die Abwehr eines klar definierten Gegners im Zentrum, sondern der Austausch von Erfahrungen aus präfigurativ erprobten Praktiken, um sukzessive dem Aufbau einer anderen Weltverfasstheit von unten Vorschub zu leisten. Zum anderen, eher perspektivisch, ist im Munizipalismus die Vorstellung einer Welt jenseits einer nationalstaatlich verfassten Ordnung angelegt. Der erneuten und wachsenden Wirkmächtigkeit des national(staatlich)en Imaginären leistet der transnationale Munizipalismus damit ganz praktisch Widerstand, indem er eine andere, die Nationalstaatlichkeit transzendierende Logik des Miteinanders denk- und sichtbar macht.

Literatur

- Agustin, Oscar Garcia / Briziarelli, Marco, 2018 (Hg.): Podemos and the New Political Cycle. Left-Wing Populism and Anti-Establishment Politics. Cham.
- Barber, Benjamin, 2013: If Mayors Ruled the World. Dysfunctional Nations, Rising Cities. New Haven.
- Bárcena, Enric / Roth, Laura / Shea Baird, Kate, 2016: Spanish State: Why the municipal movement must be internationalist; <https://medium.com/@BComuGlobal>, 21.12.2016.
- Bauder, Harald, 2016: Possibilities of Urban Belonging. In: Antipode 48, 252-271.
- Bauder, Harald, 2017: Migration, Borders, Freedom, Oxon / New York.
- Bayat, Asef, 2010: Life as Politics. How ordinary people change the Middle East, Amsterdam.
- Belina, Bernd / Naumann, Matthias / Strüver, Anke, 2018 (Hg.): Handbuch kritische Stadtgeographie. Münster.
- Blanco, Ismael / Salazar, Yunailis / Bianchi, Iolanda, 2019: Urban governance and political change under a radical left government: the case of Barcelona. In: Journal of Urban Affairs, online first: <https://doi.org/10.1080/07352166.2018.1559648>.
- Boggs, Carl, 1977: Marxism, Prefigurative Communism, and the Problem of Workers' Control. In: Radical America 11/12, 99–122.
- Bookchin, Murray, 2015: Die nächste Revolution. Libertärer Kommunalismus und die Zukunft der Linken, Münster.
- BpB, 2018: Stadt und Migration; <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft, 09.07.2018>.

- Brenner, Neil, 2004: *Urban Governance and the Rescaling of Statehood*, Oxford.
- Brunner, Christoph / Kubaczek, Niki / Mulvaney, Kelly / Raunig, Gerald, 2017 (Hg.): *Die neuen Munizipalismen. Soziale Bewegungen und die Regierungen der Städte*. Wien.
- Buber, Martin, 1950: *Pfade in Utopia*, Heidelberg.
- Buckel, Sonja / Petzold, Tino, 2016: Einleitung in den Schwerpunkt. In: *Kritische Justiz* 49, 14–17.
- Calle Colladoy, Ángel / Vilaregut Sáez Ricard, 2015 (Hg.): *Territorios en democracia. El municipalismo a debate*. Barcelona.
- Castells, Manuel, 1983: *The City and the Grassroots*, London.
- Czajka, Agnes, 2013: The potential of sanctuary: acts of sanctuary through the lens of the camp. In: Randy K. Lippert / Sean Reehag, (Hg.), *Sanctuary Practices in International Perspectives*, Oxon / New York, 43–56.
- Cooper, Davina, 2016: Enacting counter-states through play. In: *Contemporary Political Theory* 15, 453–461.
- Cooper, Davina, 2017: Prefiguring the State. In: *Antipode* 49, 335–356.
- Cumbers, Andrew, 2015: Constructing a global commons in, against and beyond the state. In: *Space and Polity* 19, 62–75.
- Daase, Christopher, 2014: Was ist Widerstand? In: *APuZ* 64, 3–9.
- Day, Richard, 2005: *Gramsci is Dead. Anarchist Currents in the Newest Social Movements*, London / Ann Arbor.
- Della Porta, Donatella / Marchetti, Raffaele, 2013: Transnational Activisms and the Global Justice Movement, in: Gerard Delanty / Stephen P. Turner (Hg.): *Routledge Handbook of Contemporary Social and Political Theory*, Abingdon, 428–438.
- Derrida, Jacques, 2003: *Weltbürger aller Länder, noch eine Anstrengung!*, Berlin.
- Dieterich, Antje, 2017: Urban Sanctuary: The Promise of Solidarity Cities. In: *ROAR6*, 48–59.
- Dixon, Chris, 2014: *Another Politics. Talking across today's transformative movements*, Berkeley.
- Ealham, Chris, 2010: *Anarchism in the City. Revolution and Counter-Revolution in Barcelona, 1898–1937*, Edinburgh.
- European Alternatives, 2017 (Hg.): *Shifting Baselines. New Perspectives beyond Neoliberalism and Nationalism*, Bielefeld.
- Feola, Alessandra, 2014: Cities as Commons: the Italian constitutional clause of horizontal subsidiarity comes to life in Bologna; <http://labgov.city/thecommons/post/cities>, 08.02.2014.
- Fowler, Kris, 2017: Tessellating Dissensus: Resistance, Autonomy and Radical Democracy - Can transnational municipalism constitute a counterpower to liberate society from neoliberal capitalist hegemony?; <http://dx.doi.org/10.17613/M6786B>.
- Galcerán Huguet, Montserrat / Carmona Pascual, Pablo (2017): Die Zukünfte des Munizipalismus. Feminisierung der Politik und demokratische Radikalisierung. In: Brunner et al. (Hg.): *Die neuen Munizipalismen. Soziale Bewegungen und die Regierung der Städte*, Wien, 105–112.
- Graeber, David, 2012: Die anarchistischen Wurzeln von ‚Occupy Wall Street‘. In: Infogruppe Bankrott (Hg.): *Occupy Anarchy! Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung*, Münster, 28–36.
- Grossi, Giuseppe / Pianezzi, Daniela, 2017: Smart cities: Utopia or neoliberal ideology? In: *Cities* 69, 79–85.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio, 2018: *Assembly. Die neue demokratische Ordnung*, Frankfurt (Main) / New York.
- Harvey, David, 1995: Militant Particularism and Global Ambition: The Conceptual Politics of Place, Space, and Environment in the Work of Raymond Williams. In: *Social Text* 42, 69–98.
- Harvey, David, 2013: *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin.
- Haysom, Keith, 2014: A Brief for Diagonalism – A Dialectical Take on David Graeber's The Democracy Project; http://www.academia.edu/7289524/A_Brief_for_Diagonalism; 27.05.2014.
- Hobsbawm, Eric J., 1969: Städte und Aufstände. In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 10, 111–120.
- Hollander, Jocelyn A. / Einwohner, Rachel L., 2004: Conceptualizing Resistance. In: *Sociological Forum* 19, 533–554.
- Holloway, John, 2010: *Kapitalismus aufbrechen*, Münster.
- Honneth, Axel, 2017: Das ‚Rote Wien‘: Vom Geist des sozialistischen Experimentalismus. In: ders.: *Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung (erw. Ausgabe)*, Berlin, 169–180.

- Hou, Jeffrey / Knierbein, Sabine, 2017 (Hg.): *City Unsilenced. Urban Resistance and Public Space in the Age of Shrinking Democracy*, New York / London.
- Huke, Nikolai, 2016: Krisenproteste in Spanien. Zwischen Selbstorganisation und Überfall auf die Institutionen, Münster.
- International Committee of Barcelona en Comú, 2016: How to win back the city en comú; <https://barcelonaencomu.cat/sites/default/files/win-the-city-guide.pdf>, März 2016.
- Isin, Engin F., 2007: City.State: Critique of Scalar Thought. In: *Citizenship Studies* 11, 211–228.
- Juris Jeffrey / Sitrin, Marina, 2016: Globalization, Resistance, and Social Transformation. In: David Courpasson / Steven Vallas (Hg.): *The Sage Handbook of Resistance*, Los Angeles / London, 31–50.
- Kioupkiolis, Alexandros / Katsambekis, Giorgos, 2016 (Hg.): *Radical Democracy and Collective Movements Today. The Biopolitics of the Multitude versus the Hegemony of the People*, London / New York.
- Kolioulis, Alessio / Süß Rahel S., 2018: The circular horizon of municipal movements: Democracy, capital and radical politics. In: *engagée* 6/7, 88–91.
- Kubaczek, Niki / Raunig, Gerald, 2017: Die politische Neuerfindung der Stadt. Eine Einführung zu den aktuellen munizipalistischen Bewegungen in Spanien. In: Brunner et al. (Hg.): *Die neuen Munizipalismen. Soziale Bewegungen und die Regierung der Städte*, Wien, 7–28.
- Landauer, Gustav, 2009: Anarchismus, Lich.
- Landauer, Gustav, 2010: Antipolitik, Lich.
- Lippert, Randy K. / Reehag, Sean, 2013: *Sanctuary Practices in International Perspectives*, Oxon / New York.
- Loick, Daniel, 2017: Wir Flüchtlinge. Überlegungen zu einer Bürgerschaft jenseits des Nationalstaats. In: *Leviathan* 45, 574–591.
- Lorey, Isabell, 2016: Präsentische Demokratie. Radikale Inklusion – Jetztzeit – konstituierender Prozess. In: Alex Demirović (Hg.): *Transformationen der Demokratie*, Münster, 265–277.
- Maderthaner, Wolfgang, 2017: Das kommunale Experiment des Roten Wien – die ‚Veralltäglichung‘ der Utopie? In: Alexander Amberger / Thomas Möbius (Hg.), *Auf Utopias Spuren. Utopie und Utopieforschung*, Wiesbaden, 207–227.
- Maeckelbergh, Marianne, 2016: The Prefigurative Turn: The Time and Place of Social Movement Practice. In: Ana C. Dinerstein (Hg.), *Social Science for an Other Politics*, Cham, 121–134.
- Magnusson, Warren, 1996: *The Search for Political Space. Globalization, Social Movements, and the Urban Political Experience*, Toronto / Buffalo / London.
- Magnusson, Warren, 2011: Politics or Urbanism. Seeing like a city. London / New York.
- Magnusson, Warren, 2015: Local Self-Government and the Right to the City. Montreal & Kingston / London.
- Martin, Deborah G. / Pierce, Joseph, 2013: Reconceptualizing Resistance: Residuals of the State and Democratic Radical Pluralism. In: *Antipode* 45, 61–79.
- Marx, Karl, 1973 [1871]: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEW 17, Berlin, 313–365.
- McDonald, Jean, 2012: Building a Sanctuary City. Municipal migrant rights in the city of Toronto. In: Peter Neyers / Kim Rygiel (Hg.), *Citizenship, Migrant Activism and the Politics of Movement*, New York, 129–145.
- Morozov, Evgeny / Bria, Francesca, 2018: Jenseits der neoliberalen Smart City: Commons und demokratische Alternativen. In: *engagée* 6/7, 98–103.
- Mouffe, Chantal, 2005: Exodus und Stellungskrieg. Die Zukunft radikaler Politik. Wien.
- Naegler, Laura, 2018: ‘Goldman-Sachs doesn’t care if you raise chicken’: the challenges of resistant prefiguration. In: *Social Movement Studies* (online first), DOI: 10.1080/14742837.2018.1495074.
- Negri, Antonio / Sánchez Cedillo, Raúl, 2015: Für einen konstituierenden Prozess in Europa. Demokratische Radikalität und die Regierung der Multituden, Wien.
- Observatorio Metropolitano de Madrid, 2014: La apuesta municipalista. La democracia empieza por lo cercano, Madrid.
- Ordóñez, Vicente / Feenstra, Ramón A. / Franks, Benjamin, 2018: Spanish anarchist engagements in electoralism: from street to party politics. In: *Social Movement Studies* 17, 85–98.
- Peeren, Esther / Celicates, Robin / Kloet, Jeroen de / Poell, Thomas, 2018 (Hg.): *Global Cultures of Contestation. Mobility, Sustainability, Aesthetics & Connectivity*, Cham.

- Pérez, Laura, 2019: Feminizing politics through municipalism. In: *Barcelona En Comú* (Hg.), *Fearless Cities. A Guide to the Global Municipalist Movement*, Oxford, 21–25.
- Pinto, Jorge, 2017: The Order of Barcelona. Cities without fear. In: *Green European Journal* 16, 68–75.
- Prak, Maarten, 2018: Citizens without Nations. *Urban Citizenship in Europe and the World*, 1000–1789, Cambridge, UK.
- Prell, Uwe, 2016: *Theorie der Stadt in der Moderne. Kreative Verdichtung*. Opladen / Berlin / Toronto.
- Prentoulis, Marina / Thomassen, Lasse, 2013: Political theory in the square: Protest, representation and subjectification. In: *Contemporary Political Theory* 12, 166–184.
- Purcell, Mark, 2006: Urban Democracy and the Local Trap. In: *Urban Studies* 43, 1921–1941.
- Purcell, Mark, 2012: Gramsci Is Not Dead: For a ‘Both/And’ Approach to Radical Geography. In: *ACME: An International Journal for Critical Geographies* 11, 512–524.
- Purcell, Mark, 2014: Possible Worlds: Henri Lefebvre and the Right to the City. In: *Journal of Urban Affairs* 36, 141–154.
- Rabinbach, Anson, 1989: *Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg*, Wien.
- Reclus, Elisée, 2015 [1900]: On anarchist colonies; <https://libcom.org/library/anarchist-colonies-elisée-reclus>, 04.08.2015.
- Redecker, Eva von, 2014: Topischer Sozialismus. Zur Exodus-Konzeption bei Gustav Landauer und Martin Buber. In: *WestEnd – Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 11, 93–108.
- Ross, Kristin, 2016: *Communal Luxury. The Political Imaginary of the Paris Commune*, London / New York.
- Roth, Laura / Shea Baird, Kate, 2017: Municipalism and the Feminization of Politics. In: *ROAR* 6, 98–109.
- Russel, Bertie, 2019: Beyond the Local Trap: New Municipalism and the Rise of the Fearless Cities. In: *Antipode. A Radical Journal of Geography* 51, 989–1010.
- Scherr, Albert / Hofmann, Rebecca, 2016: Sanctuary Cities: Eine Perspektive für deutsche Kommunalpolitik? In: *Kritische Justiz* 49, 86–97.
- Schilliger, Sarah, 2018: Urban Citizenship. Teilhabe für alle – da, wo wir leben. In: Heidrun Aigner / Sarah Kumnig (Hg.), *STADT FÜR ALLE! Analysen und Aneignungen*, Wien, 14–35.
- Scott, James C., 1990: *Domination and the Arts of Resistance*, New Haven / London.
- Shea Baird, Kate, 2017: Eine neue munizipalistische Internationale ist im Entstehen. In: *dérive. Zeitschrift für Stadtforschung* 69, 28–31.
- Sitrin, Marina / Azzellini, Dario, 2014: They can’t represent us! Reinventing democracy from Greece to Occupy, London.
- Sörensen, Majken J., 2016: Constructive Resistance: Conceptualising and Mapping the Terrain. In: *Journal of Resistance Studies* 2, 49–78.
- Sörensen, Paul, 2018: Transformation findet Stadt: präfigurativ urban rebellieren. In: *engagée* 6/7, 38–41.
- Squire, Vicki / Bagelman, Jennifer, 2012: Taking not waiting. Space, temporality and politics in the City of Sanctuary Movement. In: Peter Neyers / Kim Rygiel (Hg.), *Citizenship, Migrant Activism and the Politics of Movement*, New York, 146–164.
- Subirats, Joan, 2017: Beginnt der Wandel in den Städten? In: *dérive. Zeitschrift für Stadtforschung* 69, 7–14.
- Teivainen, Teivo, 2016: Occupy representation and democratise prefiguration: Speaking for others in global justice movements. In: *Capital & Class* 40, 19–36.
- Tiedemann, Norma, 2018: Why is municipalism thriving? In: *engagée* 6/7, 70–72.
- Vollmer, Lisa, 2017: Keine Angst vor Alternativen. Ein neuer Munizipalismus. über den Kongress ‚Fearless Cities‘, Barcelona 10./11. Juni 2017. In: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforchung* 5, 147–156.
- Wallmeier, Philip, 2015: Dissidenz als Lebensform. Nicht-antagonistischer Widerstand in Ökodörfern. In: Lena Partzsch / Sabine Weiland (Hg.), *Macht und Wandel in der Umweltpolitik*, Baden-Baden, 181–200.
- Walzer, Michael, 2017: The Politics of Resistance; https://www.dissentmagazine.org/online_articles, 01.03.2017.
- Webb, Dan, 2017: *Critical Urban Theory, Common Property, and ‘the Political’*. Desire and Drive in the City, London / New York.

- Yates, Luke, 2015: Rethinking Prefiguration: Alternatives, Micropolitics and Goals in Social Movements. In: *Social Movement Studies* 14, 1–21.
- Young, Iris M., 1990: *Justice and the Politics of Difference*, Princeton, NJ.
- Young, Kevin / Schwartz, Michael, 2012: Can prefigurative politics prevail? The implications for movement strategy in John Holloway's *Crack Capitalism*. In: *Journal of Classical Sociology* 12, 220–239.
- Zelinka, Andreea, 2018: Alternative Zukünfte erfinden. Die munizipalistische Bewegung in Spanien. In: *engagée* 6/7, 115–120.